

Ludwigshafen
Stadt am Rhein



Rat für Kriminalitätsverhütung

Protokoll

38. Sitzung

**Rat für Kriminalitätsverhütung
Stadt Ludwigshafen am Rhein**

Mittwoch, 06. November 2013

Rathaus, Ratssaal



Anwesende

Vorsitzender:	Bürgermeister Wolfgang van Vliet
Stellvertretender Vorsitzender:	Jürgen Schmitt, Behördenleiter Polizeipräsidium Rheinpfalz
Ortsvorsteher:	Rita Augustin-Funck Antonio Priolo Carlo Saxl
Fraktionen:	Elke Bauer, fraktionslos Hans-Uwe Daumann, Die Grünen im Rat Hermann Hackländer, CDU Dr. Reinhard Herzog, CDU Peter Scholz, REP Hans-Joachim Weinmann, SPD Ibrahim Yetkin, Die Grünen im Rat
Polizeipräsidium:	Thomas Dörstling, Polizeiinspektion Ludwigshafen 2 Bernd Römer, Polizeidirektion Ludwigshafen Peter Traub, Polizeiinspektion Ludwigshafen 1 Walter Zöllner, ZPP
Stadtverwaltung:	Martin Armingeon, 5-113 Susanne Diehl, Gleichstellungsstelle Patrick Hartmann, 5-112 Sandra Hartmann, 1-17 Sven Hendrich, 5-113 Verena von Hornhardt, 5-112 Carmen Huber, 3-16 Nicole Kempf, 3-16 Elke Kimmle, 5-01 Thomas Kipper, 5-113 Emil Ohliger, 3-14 Beate Steeg, 5-11
Schulen:	Martina Berendsen, GS Wittelsbach Christine Harms, Anne-Frank-Realschule plus Oliver Hornickel, Karolina-Burger-Realschule plus Andreas Schmidt, IGS Lu.-Gartenstadt Rigobert Völpel, Wilhelm-von-Humboldt-Gymnasium

Anwesende

Weiterhin:

Birgit Andreas, Caritas-Zentrum Lu.
Gerold Blaese, PAG Argumentationstraining
Hayat Erten, Vorsitzende BMI
Sylvia Golfier, Verbandsgemeinde Maxdorf
Heidi Hilgenstock
Jaqueline Jenter, Pfälz. Verein für soziale Rechtspflege
Dr. Lydia Kiefer, Schulpsycholog. Beratungszentrum Lu.
Bernhard Kiphuth, Sparkasse Vorderpfalz
Christina Klein, Wildwasser u. Notruf Ludwigshafen e.V.
Paul Klohe, FWG
Edith Kutsche, Wildwasser u. Notruf Ludwigshafen e.V.
Helmut Liesenfeld, Leitstelle Kriminalprävention
Sonja Lingelbach, Pfälz. Verein für soziale Rechtspflege
Petra Michel, Interventionsstelle Lu.
Heinz-Dieter Philippi, Seniorenrat
Michael Ruch, Psychotherapeut. Ambulanz der Justiz Lu.
Wolfgang Seiberth, Sensus GmbH Lu.
Carolin Slodwinsky, Evang. Jugendfreizeitstätte Gartenstadt
Stefan Streitl, Pfälz. Verein für soziale Rechtspflege
Stefan Walter, Sensus GmbH Lu.
Annette Weber, Mannheimer Morgen
Hans-Josef Weiß, Weißer Ring

Protokollführung: Pia Funk, 5-11205

Beginn: 15:00 Uhr
Ende: 17:00 Uhr

Tagesordnung

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden Herrn Bürgermeister Wolfgang van Vliet und Herrn Behördenleiter Jürgen Schmitt
2. „Jugend und Gewalt“ – Einführung in die Thematik
Bericht: Helmut Liesenfeld, Leiter der Leitstelle Kriminalprävention

„Menschenwürde und Scham“
– ein neuer Ansatz in der Prävention von Gewalt, Sucht und Mobbing
Bericht: Dr. Stefan Marks, Freiburger Institut für Menschenrechtspädagogik
3. Vorstellung des zweiten Vorsitzenden des Rates für Kriminalitätsverhütung
Jürgen Schmitt
4. Geschäftsbericht des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Ludwigshafen
Verena von Hornhardt, Dezernat Soziales, Integration und Sport, Bereich Steuerung
KHK Walter Zöllner, Zentrum Polizeiliche Prävention, PD Ludwigshafen
5. Verschiedenes

1. **Begrüßung**

Bürgermeister Wolfgang van Vliet und Behördenleiter Jürgen Schmitt begrüßten die Anwesenden und die Vertreter der Presse.

2. **„Jugend und Gewalt“ – Einführung in die Thematik**

Das Hauptreferat der Plenumssitzung widmete sich dem Thema „Jugend und Gewalt“. Hierzu führte Helmut Liesenfeld, Leiter der Leitstelle Kriminalprävention des Ministeriums für Inneres, Sport und Infrastruktur Rheinland-Pfalz (RLP), in das Thema ein.

Die Leitstelle versteht sich als Servicestelle für die Kriminalpräventiven Räte in Rheinland-Pfalz und ist auch Geschäftsstelle des Landespräventionsrates RLP sowie der Stiftung Kriminalprävention RLP.

Eine der Landesarbeitsgruppen „Jugend und Gewalt“ setzt sich bereits über zwei Jahre mit der Thematik der Gewaltprävention und Demokratieerziehung auseinander. Unterstützt wird die Expertengruppe von Dr. Stephan Marks vom Freiburger Institut für Menschenrechtspädagogik. Er bietet mit seinen Erkenntnissen zu den Schlüsselbegriffen "Menschenwürde" und "Scham" wichtige Anstöße, Akzentuierungen und Perspektiven für die Arbeit in der Gewaltprävention.

Um diese konzeptionellen Ansätze in die Präventionsarbeit einfließen zu lassen, wurde, unterstützt durch den Landespräventionsrat RLP, eine Aktion (Wettbewerb) gestartet, die Jugendliche anregen möchte sich mit der Thematik „Scham“ auseinanderzusetzen. Sie werden durch den Wettbewerb motiviert, sich zu ihren Erfahrungen, Erlebnissen und Geschichten mit Scham zu äußern oder Ideen einzubringen, was man z.B. tun kann, um sich und andere vor Scham und Beschämung zu schützen.

Die Einsendungen können in vielfältigen Beiträgen (Theater, Video, Songs, Bilder, Geschichten...) bis Ende Februar 2014 an die Leitstelle „Kriminalprävention“ beim Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur, Schillerplatz 3-5, 55116 Mainz, geschickt werden.

Es können sich sowohl einzelne Jugendliche als auch Jugendgruppen an dem Wettbewerb beteiligen. Für den Wettbewerb werden Preisgelder von insgesamt 5.000,- € zur Verfügung gestellt. Die Preisträger erhalten die Gelegenheit, ihre Beiträge auf dem Landespräventionstag 2014 zu präsentieren.

Flyer: www.kriminalpraevention.rlp.de

3. „Menschenwürde und Scham“ – ein neuer Ansatz in der Prävention von Gewalt, Sucht und Mobbing

Dr. Stefan Marks vermittelte in seinem Referat auf anschauliche Weise einen Einblick in die Theorie, wie Menschenwürde und Scham zusammenhängen und welche Tragik in der Persönlichkeitsentwicklung ihren Lauf nehmen kann, wenn Schamgefühle verletzt werden. Er verdeutlichte die Kausalität zwischen dieser Verletzung der Menschenwürde und der Entstehung von Gewalt. Methoden der Gewaltprävention könnten sich von diesen Erkenntnissen ableiten lassen. Hier veranschaulichte Dr. Marks symbolhaft an einem Wasserglas, das kontinuierlich gefüllt wird, wie es durch einen einzigen Tropfen zuviel, unweigerlich zur Eskalation kommt. Deeskalation kann dann erfolgreich sein, wenn bereits im Ansatz die Entstehung von Aggression und gewaltfördernden Situationen verhindert werden. Im Anhang befindet sich ein Auszug des Referates.

4. Vorstellung des zweiten Vorsitzenden des Rates für Kriminalitätsverhütung Jürgen Schmitt

Herr Schmitt, Behördenleiter des Polizeipräsidiums Rheinpfalz, ist 56 Jahre alt, verheiratet, wohnt im östlichen Saarland und hat seine ersten polizeilichen Erfahrungen vor über 40 Jahren hier in Ludwigshafen gesammelt. Zuletzt war er bis 31.07.2013 als stellvertretender Polizeipräsident und Leiter Polizeieinsatz beim Polizeipräsidium Trier eingesetzt. Aus dieser Funktion bringt er eine starke Vernetzung, insbesondere zum benachbarten Ausland mit.

Herr Schmitt bescheinigte dem KrimiRat Ludwigshafen eine Vorreiterrolle in Rheinland-Pfalz und begrüßte die derzeitige Schwerpunktsetzung. Die zukünftigen Präventionsmaßnahmen sollen insbesondere die Opfer von Gewalt in engen sozialen Beziehungen und die Gruppe der Senioren im Alter über 65 erreichen.

Herr Schmitt stellte die besondere Bedeutung der dauerhaften Zusammenarbeit von Stadtverwaltung und Polizei heraus und sieht seine Vorstandsarbeit als gute Möglichkeit, diese Kooperation zu gestalten.

5. Geschäftsbericht des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Ludwigshafen

Verena von Hornhardt, Dezernat Soziales, Integration und Sport, Bereich Steuerung und KHK Walter Zöllner, Zentrum Polizeiliche Prävention, Polizeidirektion Ludwigshafen, gaben in ihrem Bericht einen Überblick zu den Aktivitäten des KrimiRates im Geschäftsjahr. Der vollständige Bericht befindet sich im Anhang.

<https://www.ludwigshafen.de/ratsinformationssystem/bi/si0040.php>

6. Verschiedenes

Herr van Vliet wies darauf hin, dass im kommenden Jahr der Kriminalpräventive Rat auf ein 20-jähriges Bestehen zurückblicken kann und zu diesem Anlass eine entsprechende Veranstaltung geplant wird.

Herr van Vliet bedankte sich bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Plenums und besonders bei allen aktiven Mitwirkenden in den Arbeitskreisen sowie für die Mitgestaltung der Präventionsangebote und sein besonderer Dank galt auch den Förderern der Kriminalpräventiven Arbeit in Ludwigshafen.

Terminübersicht / Planungsvorschau		
Termine 2014	Ergänzend zum Protokoll: Terminvorschau (Auszüge) zu präventiven Angeboten, unterstützt durch den Kriminalpräventiven Rat der Stadt Ludwigshafen	Veranstaltungsort
2. April	Seminartag Geschlechterrollen in der Einwanderungsgesellschaft	VHS Ludwigshafen
3. April	Studientag für Schülerinnen und Schüler Neonazismus und Rassismus	Heinrich Pesch Haus
07. Mai und 05. November 15 – 17 Uhr	Plenumssitzungen des Rats für Kriminalitätsverhütung der Stadt Ludwigshafen am Rhein	Ratssaal, Rathaus der Stadt Ludwigshafen
12. u. 13. Mai	19. Deutsche Präventionstag "Prävention braucht Praxis, Politik und Wissenschaft"	Kongresszentrum Karlsruhe
14. September	Aktionstag „ganz normal anders“	Comeniusstraße Oggersheim
20. Oktober	Fachtag „Arbeit und Sucht“	Heinrich Pesch Haus

Rat für Kriminalitätsverhütung, Stadt Ludwigshafen am Rhein

Geschäftsbericht 2013

Verena von Hornhardt

Walter Zöllner

Ludwigshafen
Stadt am Rhein
Rat für Kriminalitätsverhütung



1. Vorsitz

Im Geschäftsjahr fand ein Wechsel im Vorsitz des Kriminalpräventiven Rates statt. Die Nachfolge von Polizeipräsident Wolfgang Fromm als stellvertretenden Vorsitzenden des KrimiRates hat Jürgen Schmitt, der seit 23.7.2013 amtierende Behördenleiter, übernommen.

2. Lenkungsausschuss

Der Lenkungsausschuss nahm im Geschäftsjahr die Frage nach der Effizienz kommunaler Kriminalprävention in den Fokus. Die kritische Auseinandersetzung mit Inhalten und Strukturen des Ludwigshafener Rats für Kriminalitätsverhütung ergab, dass die konzeptionelle Umsetzung einem bundesweiten Vergleich standhalten kann. Deutlich wurde dies durch die Empfehlungen der Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (DFK), die im Frühjahrsplenum dargestellt wurden. Besondere Bedeutung gelten Einrichtungen und Maßnahmen der außerschulischen und schulischen Sozialarbeit für besonders gefährdete Kinder und Jugendliche, sie gelten als Fundament der Präventionsarbeit. Neben den Angeboten kommunaler und polizeilicher Prävention werden in Ludwigshafen, wie in der Plenumssitzung im Mai berichtet, vorbildhaft Maßnahmen zur frühen Prävention und Intervention umgesetzt, wie z.B. die institutionalisierte Maßnahme „Guter Start ins Kinderleben“.

Auch die Leitstelle Kriminalprävention Rheinland Pfalz zog bezüglich kriminalpräventiver Maßnahmen in ihrer Fachtagung zu "Kommunale Kriminalprävention" Bilanz. Hier wurde deutlich, dass es einen weiterführenden Bedarf an geeigneten wissenschaftlichen Studien gibt, welche die Effizienz kriminalpräventiver Arbeit in Fallzahlen aufzeigen.

3. Berichte aus den AKs

3.1 Themenschwerpunkt Jugend

Die statistischen Zahlen zu Straftaten von Jugendlichen sind in Ludwigshafen rückläufig. Die Entwicklung wurde unterbrochen durch eine Reihe von „Raubdelikten“. Besonders zu bemerken ist, dass die inhaftierten jungen „Serientäter“ häufig Probleme mit den Folgen von Spielsucht aufweisen. Als präventive Maßnahme organisierte hierzu der „AK Runder Tisch Jugendschutz“ (Federführung Jugendförderung/Jugendschutz) eine „Kontrolle“ der Nutzung von Spielautomaten in Gaststätten in Ludwigshafen.

3.2 AK Medien

Der Arbeitskreis Medien arbeitete im Geschäftsjahr an einem Angebotsüberblick zu Medien-Bildungs-Angeboten in Ludwigshafen. Mehr Wissen und Transparenz zu vorhandenen Angeboten stehen zurzeit im Mittelpunkt. Als Bedarf wurde Information zu Cybermobbing fokussiert. Hierzu fand am 29. Oktober ein Seminar statt, welches Aufschluss über die Dimension und Handlungsansätze gab. In der Folge soll eine Elternbefragung mit wissenschaftlichem Kontext in Angriff genommen werden.

3.3 AK Suchtprävention

Die Auseinandersetzung mit der Thematik „neue Drogen“ stand im Geschäftsjahr im Mittelpunkt des fachlichen Austausches. Hierzu wurden entsprechende Schulungen und Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte angeboten.

Die Mitglieder des AK beteiligten sich an der landesweiten Suchtpräventionswoche der LzG RLP. Hierzu wurden an vier Tagen im Mai in der JFS Ernst Bloch von Fachkräften der Straßensozialarbeit und der Drogenhilfe der Stadt Ludwigshafen für 120 Jugendliche und 11 Fachkräfte Workshops erfolgreich durchgeführt.

In Kooperation mit der Familienbildung des Heinrich Pesch Hauses und des Jugendamtes der Stadt veranstaltete der AK einen Fachtag zum Thema: „Extrem riskant!? Warum junge Menschen mit psychoaktiven Substanzen ihre Grenzen suchen“. Der Fachtag fand landesweit mit der Teilnahme von 130 Multiplikatoren positive Resonanz. Besonders hervorzuheben ist die Qualität der Fachvorträge und Workshops welche u.a. von Referentinnen und Referenten von Ludwigshafener Fachdienststellen erarbeitet und gestaltet wurden.

Der im Geschäftsjahr neugestaltete suchtmittelunspezifische Erlebens–Parcours fand bei allen Veranstaltungen als Highlight Beachtung. Das bewährte Konzept, die künstlerische Ausgestaltung durch die Illustratorin Brigitte Röttger und die leichte Handhabbarkeit, wurden als Bereicherung des regionalen Präventionsangebotes von den Fachkräften wertgeschätzt. Weitere Präventionsangebote für Gruppen und Schulklassen (Quo Vadis Cannabis-Prävention, KlarSicht-Parcours Alkohol- und Nikotin-Prävention, sowie der Gruppenworkshop „Tom und Lisa“ zu „Feiern ohne Alkohol/HaLT Projekt“) wurden z.T. neu beschafft bzw. veranstaltet.

Das Alkohol-Präventions-Projekt HaLT, Hart am Limit, konnte im Geschäftsjahr weitergeführt werden. Erfreulicherweise ist die Zahl der Einlieferungen von Kindern und Jugendlichen mit Alkoholvergiftung erstmalig rückläufig.

Die Umsetzung der verschiedenen Präventionsangebote wurde durch die Präventionskräfte der Fachstelle Sucht des Diakonischen Werkes, die Drogenhilfe der Stadt sowie durch Fachkräfte der Straßensozialarbeit und Mitarbeiterinnen der Jugendförderung realisiert. Die kooperative Unterstützung von Polizei und Ordnungsamt ermöglichten die konzeptionelle Umsetzung der verhältnispräventiven und repressiven Maßnahmen.

Gefördert wurden die suchtpreventiven Maßnahmen durch die Landeszentrale für Gesundheitsförderung Rheinland-Pfalz, die Pronova BKK, die GAG Ludwigshafen und die BASF Stiftung.

3.4 AK Deeskalation

Die Kompetenz deeskalierend auf gewaltbereite Menschen einzuwirken oder Verhalten so zu trainieren, dass Eskalation erst gar nicht entsteht oder sie handhabbar macht, sind wichtige präventive Ansätze. Die Palette der Bedarfe ist sehr vielfältig. In konzeptionellen Überlegungen werden der gesellschaftliche Wandel und die damit verbunden Herausforderungen berücksichtigt, wie z.B. Aspekte verbaler und nonverbaler Kommunikation oder Moral- und Ehrenvorstellungen. Durch die besonderen beruflichen Anforderungen Bediensteter im Sport- und Freizeitbereich, aber auch in Dienstleistungsbehörden und im Schulalltag wird immer wieder der Bedarf an Schulungsangeboten gemeldet. Da die zu diesem Zwecke vom KrimiRat ausgebildeten Trainer aus Gründen von Ruhestand, Wegzug oder dienstlichen Belangen nur noch punktuell einsetzbar sind, werden zurzeit neue Konzepte geprüft.

Im Geschäftsjahr konnte dringenden Anfragen mit drei Seminarangeboten Rechnung getragen werden. Noch rechtzeitig vor der Badesaison konnten alle Bedienstete der Bädereinrichtungen an einem argumentativen Deeskalationstraining und einen Training zur

Selbstbehauptung und zum Selbstschutz teilnehmen. Im Spätjahr können die Seminare auch für alle Sportwarte durchgeführt werden. Ebenso können interessierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Sozialdezernates die neuen Schulungen absolvieren. Die Schulungen fanden in Kooperation mit der VHS der Stadt statt. Gefördert wurde das De-eskalationstraining von der Leitstelle für Kriminalprävention des Landes Rheinland-Pfalz.

3.5 AK „Prävention gegen menschenverachtendes Verhalten“

Der AK extremistische Tendenzen des KrimiRates änderte seinen Namen, um präziser die Zielrichtung der inhaltlichen Arbeit darzustellen. Unter dem Namen „Prävention gegen menschenverachtendes Verhalten“ sollen sich verschiedene Schwerpunkte subsumieren. Eine neukonstituierte AG wird sich mit dem Thema „Neonazismus und Rassismus“ beschäftigen. In der AG arbeitet der Vertreter des „Beratungsnetzwerk gegen rechte Gewalt RLP“, und Vertreter des „Netzwerkes gegen rechte Gewalt und Rassismus in Ludwigshafen“, einer Initiative welche die neonazistischen Aktivitäten in der Region beobachtet, mit.

Mit der Veranstaltung eines Forums zum Thema „Neonazismus und Rassismus im regionalen Bezug“ am 30. Oktober, in Kooperation mit der VHS Ludwigshafen, wurde dem Wunsch der AG, den Dialog mit interessierten Bürgerinnen und Bürgern, Verwaltung und Polizei zu der Thematik voranzubringen, Rechnung getragen.

3.6 AK Senioren

Der AK Seniorinnen/Senioren hat sich inhaltlich stärker auf die Erhöhung des subjektiven Sicherheitsgefühls älterer Menschen ausgerichtet. Die AG „Seniorensicherheit im Straßenverkehr“ arbeitet an einem Flyer für pflegende Familienangehörige zum Thema „Demenz & Straßenverkehr“. Die AG „Gewalt in der Pflege“ plant einen Fachtag und einen Flyer für pflegende Familienangehörige. Die AG „Sicherheit durch Bewegung“ wird Übungsleitern, die mit älteren Menschen arbeiten, eine Fortbildung zum Thema „Seniorensicherheit“ anbieten (ggf. in Kooperation mit dem Sportbund). Ein weiteres Thema ist „Gewalt durch Unterlassung“ – im Kontext Krankenhaus. Dieses Thema wird in Kooperation mit dem AK „Gewalt gegen Frauen“ bearbeitet. Im Geschäftsjahr wurden in Ludwigshafen in Zusammenarbeit mit der „Zentralen Prävention“, Polizeipräsidium Rheinland-Pfalz, 16 Sicherheitsberaterinnen und -berater für Senioren ausgebildet und 56 Sicherheitsberaterinnen und -berater fortgebildet.

3.7 AK „Gewalt gegen Frauen“ Ludwigshafen

Schwerpunktthema des Arbeitskreises „Gewalt gegen Frauen“ Ludwigshafen in diesem Geschäftsjahr war das „Opfer-Entscheidungs-Gesetz“. Eine Veranstaltung des Arbeitskreises für Fachpublikum am 26. August stellte Hilfsangebote für gewaltbetroffene Frauen nach dem Opfer-Entscheidungs-Gesetz und die Arbeit der Trauma-Ambulanzen in Rheinland-Pfalz vor.

Auch die Auseinandersetzung mit neuen Gewaltformen, wie „Cybermobbing“, die eine spezielle Aufklärung und Intervention notwendig machen, hat der Arbeitskreis Gewalt gegen Frauen aufgegriffen. Er beteiligte sich am Fachseminar „Cybermobbing“ am 29. Oktober.

Der Arbeitskreis ist als Regionaler Runder Tisch bei RIGG, dem rheinland-pfälzischen Interventionsprojekt gegen Gewalt in engen sozialen Beziehungen vertreten. Seit Februar erscheint alle zwei Monate ein Newsletter, der einen kontinuierlichen landesweiten Informationsaustausch der Runden Tische zum Ziel hat. Der Arbeitskreis „Gewalt gegen Frauen“ nutzt die Möglichkeit des RIGG-Infobriefs, regelmäßig überregional über seine aktuellen Vorhaben und Themenschwerpunkte zu berichten.

3.8 AG Sport (Themenschwerpunkt Öffentlicher Raum)

Für die Teilnahme an den sportlichen Aktivitäten des Projektes OS:LU konnten bisher 80 Jugendliche erreicht werden, von denen 40 Jugendliche am regelmäßigen Training teilnehmen.

Die Kapazitäten der Trainerinnen und Trainer der Laufgruppe, der Boxangebote, von Hallensport oder Einzelaktionen (z.B. Fahrrad-Trailing, Klettern etc.) sind z.Z. ausgeschöpft. Es werden weitere Trainerinnen und Trainer gesucht, die sich am Projekt beteiligen möchten. Einen besonderen Erfolg konnte die Laufgruppe durch die Teilnahme von 24 Läuferinnen und Läufern beim Stadtlauf erzielen. Ein Teilnehmer erreichte sogar als Sieger das Ziel. Ein Teil der Jugendlichen möchte sich in den nächsten Monaten für das Deutsche Sportabzeichen vorbereiten. Ein Teilziel des OS:LU- Projekts, besonders gefährdete Jugendliche für sportliche Aktivitäten zu gewinnen, konnte im bisherigen Projektverlauf erreicht werden.

„Hey Mädels, wir suchen Euch!“ - ein Diskussionsforum der Sportjugend des Landesportbundes Rheinland-Pfalz, fand am 16. September in Kooperation mit der VHS Ludwigshafen unter der Schirmherrschaft der Ministerin für Integration, Familien, Kinder, Jugend und Frauen, Irene Alt, statt. Unter diesem Motto „Hey Mädels, wir suchen Euch!“ diskutierte auch die Staatsministerin Maria Böhmer mit Vereinsmitgliedern und interessierten Bürgerinnen und Bürgern über Integrationsarbeit durch Sport. Das Boxprojekt OS:LU, das im „Treff International“ verortet ist, wurde hierbei als Beispiel für gelungene „Arbeit mit Mädchen“ vorgestellt.

4. Weitere Veranstaltungen

4.1 Fortbildungen zu „Geschlechterrollen in der Einwanderungsgesellschaft“

Durch Migration wandeln sich Strukturen und Geschlechterbilder im Spannungsfeld von gesellschaftlichen Werten, Leitbildern und familiärer Lebenswirklichkeit. Zwei Seminare zu „Geschlechterrollen in der Einwanderungsgesellschaft“ informierten über vielfältige Geschlechterrollen in verschiedenen migrantischen und nicht-migrantischen Communitys. Sie lieferten Einblicke in interkulturelle Lebenswelten und erörterten Beziehungen zwischen ethnischen oder religiösen Minderheiten und der Mehrheitsgesellschaft. Die Seminare wurden von der Landeszentrale für politische Bildung RLP, unter der Federführung von Dr. Unna Patzke, mit dem KrimiRat, der VHS der Stadt Ludwigshafen und der Gleichstellungsstelle der Stadt im Geschäftsjahr veranstaltet. An den Seminaren nahmen Mitglieder des AK „Gewalt gegen Frauen“, interessierte städtische Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, weitere interessierte Fachkräfte, sowie Bürgerinnen und Bürger unter guter Resonanz teil.

4.2 Aktionstag „ganz normal anders“

Das Stadtteilstadtfest für Menschen mit und ohne Behinderung fand in diesem Jahr zum zehnten Mal statt. Es wurde vom Sozialen Stadt Büro Oggersheim-West, dem Rat für Kriminalitätsverhütung in Kooperation mit vielen engagierten Institutionen veranstaltet. Zum Anlass des Jubiläums eröffnete der Staatsminister Alexander Schweizer vom Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie des Landes Rheinland-Pfalz als Schirmherr und Förderer das Fest. Auch dieses Jahr kamen über tausend Besucherinnen und Besucher und es beteiligten sich über 40 Institutionen mit Ständen und Programmbeiträgen.

4.5 Fachtag (Arbeits-) Zuwanderung aus Südosteuropa

Die Thematik Zuwanderung besonders von Menschen rumänischer und bulgarischer Herkunft war im Geschäftsjahr immer wieder Thema im Lenkungsausschuss. Daher wurde das Angebot, eine Fachtagung zur Thematik am 8. November zu veranstalten, gerne angenommen. Kooperationspartner sind das Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen Rheinland-Pfalz, baff e.V. Ludwigshafen, die Heinrich Böll Stiftung RP, die VHS Ludwigshafen und die LIGA der Freien Wohlfahrtspflege in Rheinland-Pfalz. Umsetzungspartner in Ludwigshafen waren der Servicepoint Migration der Bundesagentur für Arbeit und das Job-Center Ludwigshafen, der Migrationsbeirat Ludwigshafen, die Integrationsbeauftragte Ludwigshafen, der Rat für Kriminalitätsverhütung Ludwigshafen, MediNetz Mainz, der Initiativsausschuss für Migrationspolitik RLP und die Unabhängige Patientenberatung, Beratungsstelle Ludwigshafen UPD gGmbH.

Die Veranstalter gaben einen Überblick über die verschiedenen Zuwanderungsgruppen, Hintergrundwissen zur Situation in den Herkunftsländern und in die rechtlichen Rahmenbedingungen. Darüber hinaus führten sie in die einschlägigen Regelungen der Sozialgesetzgebung ein. Sie boten mit dem Fachtag eine Plattform zum Austausch und zur Vernetzung. In Vorträgen und im Dialog mit den Referentinnen und Referenten wurden Handlungsansätze diskutiert. Der Fachtag stieß überregional auf Aufmerksamkeit und war in Kürze mit 130 Multiplikatoren ausgebucht.

Resümee

Die Vielzahl und Qualität der Angebote spiegeln das Interesse an präventiven Ansätzen in Ludwigshafen, sowohl in der Kommune als auch bei der Polizei wieder. Wir bedanken uns bei allen Kolleginnen und Kollegen, die unsere Arbeit unterstützt haben, bei allen Kooperationspartnern und Förderern der kriminalpräventiven Arbeit und freuen uns auf ein weiteres gelingendes Zusammenwirken.

Verena von Hornhardt

Walter Zöllner

Anhang

„Menschenwürde und Scham“ – ein neuer Ansatz in der Prävention von Gewalt, Sucht und Mobbing Bericht: Dr. Stefan Marks, Freiburger Institut für Menschenrechtspädagogik

Salman Rushdie vergleicht Scham mit einer Flüssigkeit, die in einen Becher gefüllt wird. Wenn zuviel Scham da ist, fließt der Becher über...

Anknüpfend an dieses Bild, unterscheiden wir zwischen einem gesunden Maß und einem Zuviel an Scham („gesunde“ bzw. „pathologische Scham“).

In vielen Kulturen werden Schamgefühle auf eine Minderheit projiziert und „entsorgt“, indem diese Minderheit (z.B. die Parias) ausgeschlossen wird.

Wenn Scham „entsorgt“ – tabuisiert – wird, gerät jedoch auch ihre positive Funktion aus dem Blick: „Scham ist die Wächterin der menschlichen Würde“ (Leon Wurmser).

Um die Würde-behütende Funktion der Scham fruchtbar zu machen, ist es notwendig, die Scham wieder zu einem Thema zu machen: sie wahrzunehmen, zu verstehen und in konstruktiver Weise mit ihr umzugehen. Dies wird im Laufe dieses Seminars Schritt für Schritt entwickelt.

Die Entwicklung der Scham beginnt sehr früh. Ihre Vorläufer entwickeln sich in der frühen Eltern-Kind-Kommunikation – ihre Entwicklung im eigentlichen Sinne beginnt ab ca. Mitte des 2. Lebensjahres. Von besonderer Bedeutung ist der Blick: ist die Qualität des Augen-Kontakts.

Scham wird oft transgenerational weitergereicht, z.B. durch Erziehung, Schule, Ausbildung u.v.a.

Scham gehört zum Mensch-Sein. Zugleich ist sie individuell verschieden ausgeprägt und verschieden je nach Geschlechts- und Kultur-Zugehörigkeit.

Scham ist ein sehr peinigendes Gefühl, das eng mit Körperreaktionen erbunden ist (z.B. Erröten). Wer sich schämt, der „igelt“ sich ein, möchte im Erdboden versinken.

So zeigt schon die Körperhaltung: Scham macht narzisstisch. Sie trennt die Menschen (jedenfalls solange sie unbewusst ist).

Scham kann von verschiedener Dauer (flüchtig bis dauerhaft) und Intensität sein (leicht bis abgrundtief).

Scham kann in jeder zwischenmenschlichen Begegnung akut werden. Daher ist es für alle, die mit Menschen arbeiten, wichtig, Scham zu erkennen, sie zu verstehen und kompetent mit ihr umzugehen.

Scham ist nicht mit Beschämung zu verwechseln: Scham ist eine natürliche Reaktion einer sich schämenden-Person (z.B. aufgrund eines begangenen Fehlers). Beschämung bedeutet, einen anderen Mensch zu verhöhnen, verachten, auszugrenzen etc.

Zu unterscheiden ist zwischen einem gesunden Maß an Scham („gesunde Scham“) und einem traumatischen Zuviel an Scham („pathologische Scham“). Dabei wird das Ich von Schamgefühlen überflutet. Einen Fehler gemacht zu haben wird dann erlebt als „ein Fehler sein“. Dies ist ein Zustand existenzieller Angst.

Dabei werden andere neuronale Systeme aktiviert als bei Anerkennung. Scham ist wie ein „Schock, der höhere Funktionen der Gehirnrinde zum Entgleisen bringt“ (Donald Nathanson). Das Verhalten ist reduziert auf primitive Schutz-Mechanismen (sog. „Reptilienhirn“): Angreifen, Fliehen oder Verstecken.

Weil die Scham so schmerzhaft ist, springt der Betroffene in andere, weniger-unerträgliche Verhaltensweise, um die Scham nicht spüren zu müssen:

- akut, um sich vor existenzieller Angst zu schützen.
- oder prophylaktisch, um von vornherein Scham-Situationen zu vermeiden. Ziel ist es, die Scham nicht fühlen zu müssen, sie quasi „los“ zu werden („Schamlosigkeit“).

Einige verbreitete Scham-Abwehrmechanismen:

- Das, wofür man sich schämt, wird auf andere projiziert.
- Um die eigene Scham nicht fühlen zu müssen, werden andere gezwungen, sich zu schämen: sie werden beschämt, verhöhnt, verachtet, bloßgestellt, ausgegrenzt etc.
- Durch Unverständlichkeit versucht man sich unangreifbar zu machen: die Anderen sollen sich inkompetent fühlen.

- Man zeigt keine „schwachen“, angreifbaren Gefühle wie Güte oder Hoffnung, sondern äußert sich nur negativ oder zynisch.
- Man zeigt nach außen eine Fassade von Arroganz, so dass niemand die Selbstwertzweifel erkennen kann.
- Man ist lieber aktiv als passiv, lieber Angreifer, als die ohnmächtige Scham auszuhalten: Trotz, Wut, Gewalt.
- Man macht sich ganz klein, unsichtbar, gibt sich selbst auf, um nicht beschämt zu werden.
- Man verhält sich ganz brav, angepasst, diszipliniert und fleißig. Ehrgeiz kann im extrem bis zu verabsolutiertem Leistungsdenken und Perfektionismus führen.
- Wenn es als lebensbedrohlich erlebt wird, bei einem Fehler ertappt zu werden, muss dieser um jeden Preis versteckt werden durch Lügen, Ausreden, Rechtfertigen oder Schuldzuweisung an andere.
- Weiche, verletzbare Emotionen werden eingefroren (emotionale Erstarrung); dies kann zu chronischer Langeweile, Depression oder Suizid führen („lieber tot als rot“).
- Schamgefühle werden durch Suchtmittel betäubt, wodurch die Schamgefühle oft noch vermehrt werden („Ich schäme mich, weil ich trinke und ich trinke, weil ich mich schäme“).

Scham und ihre Abwehr haben immer auch eine Funktion für eine Gruppe, Organisation oder Gesellschaft: „Beschäme und herrsche!“ Mobbing greift häufig auf die Scham- Abwehrmechanismen zurück.

Abgewehrte Scham vergiftet die zwischenmenschlichen Beziehungen. Daher gilt es zu vermeiden, dass ein pathologisches „Zuviel“ an Scham entsteht.

Es geht jedoch nicht darum, die Scham zu vermeiden oder abzuschaffen, denn sie beinhaltet wichtige Entwicklungsimpulse. Es ist nicht zu vermeiden, dass Führungskräfte bei Mitarbeitern evt. Schamgefühle auslösen (z.B. durch Rückmeldungen), aber: Führen bedeutet nicht beschämen. Die Kunst besteht darin, Rückmeldung zu geben, ohne zu beschämen. Es geht darum, überflüssige Scham zu vermeiden.

Scham ist nicht gleich Scham. Wir differenzieren zwischen vier Themen (oder „Quellen“) der Scham (die z.T. ineinander übergehen):

1. Scham infolge von Missachtung

Menschen brauchen Anerkennung (so wie Pflanzen Sonnenlicht benötigen). Wenn dieses Grundbedürfnis verletzt wird, können Schamgefühle zurückbleiben; z.B. wenn man nicht gesehen, übergangen, wie Luft behandelt wird.

Missachtungen können in personaler oder struktureller Weise geschehen.

Von besonderer Bedeutung ist Anerkennung für die frühkindliche Entwicklung. Säuglinge suchen nach dem „liebvoll spiegelnden Glanz im Auge der Eltern“ (Heinz Kohut). Wird dieses Bedürfnis in massiver (traumatischer) Weise verletzt (z.B. wenn die Eltern depressiv, suchtkrank, traumatisiert sind oder aufgrund kulturspezifischer Erziehungspraktiken), dann besteht die Gefahr, dass das Wachstum wichtiger Gehirnregionen zurückbleibt. Allerdings können frühkindliche Defizite häufig kompensiert werden („Resilienz“).

Menschen, die ein traumatisches Zuwenig an Anerkennung erfahren haben, sind in Gefahr, einen abgrundtiefen Hunger nach Anerkennung – um jeden Preis – zu entwickeln. Sie sind dann vielleicht zu Allem bereit, nur um gesehen zu werden.

Kurz: Man kann Menschen mit Scham erfüllen, indem man ihnen Anerkennung verweigert – ein uraltes Herrschaftsmittel.

Positiv gewendet: Einem Menschen überflüssige Scham zu ersparen (und ihn in seiner Würde zu unterstützen) bedeutet, ihm Anerkennung zu geben. Diese bezieht sich auf die jeweilige Einzigartigkeit eines Menschen; sie bedeutet nicht, alle seine Verhaltensweisen unkritisch „toll“ zu finden.

2. Scham infolge von Grenzverletzung

Schamgefühle („Intimitäts-Scham“) können zurückbleiben, wenn schützende Grenzen verletzt wurden, körperlich oder seelisch. Wenn öffentlich wurde, was intim, privat ist. Wenn das Grundbedürfnis nach Schutz verletzt wurde (aktiv, durch sich selbst, oder passiv, durch andere).

Massive Scham wird ausgelöst, wenn Grenzen in traumatischer Weise verletzt wurden, z.B. durch Folter, sog. „Missbrauch“ oder Vergewaltigung. Dies kann zur Folge haben, dass Überlebende („Opfer“) ihre Grenzen vielleicht nicht mehr in gesunder Weise regulieren können.

Kurz: Man kann Menschen mit Scham erfüllen, indem man ihre Grenzen verletzt – ein uraltes Herrschaftsmittel.

Positiv gewendet: Einem Menschen überflüssige Scham ersparen (und ihn in seiner Würde zu unterstützen) bedeutet, ihm einen geschützten „Raum“ zur Verfügung zu stellen.

3. Scham infolge von Ausgrenzung

Schamgefühle können zurückbleiben, wenn man den Erwartungen und Normen der Mitmenschen nicht gerecht wird und daraufhin ausgelacht, gemieden oder ausgegrenzt wird. Wenn man „peinlich“ war, sich daneben benommen hat. Wenn das Grundbedürfnis nach Zugehörigkeit verletzt wurde.

Diese Scham entzündet sich an der Differenz zwischen dem Ich und den Erwartungen der anderen (Familie bzw. Gesellschaft). Wenn z.B. Schwäche als schändlich angesehen wird (traditionell z.B. in Deutschland), dann schämen sich Menschen, die krank, arbeitslos, arm, abhängig, gescheitert, alt, behindert etc. sind.

Menschen, die massive Ausgrenzungen erfahren haben, sind in Gefahr, ein übermächtiges Verlangen nach Zugehörigkeit zu entwickeln – um jeden Preis. So dass sich daneben ihre Fähigkeit nur schwach entwickeln kann, einer Gruppen-Erwartung zu widerstehen und zu sagen: „Nein! Da mache ich nicht mit!“ z.B. wenn ein Mitschüler gemobbt wird.

Kurz: Man kann Menschen mit Scham erfüllen, indem man sie als „anders“ markiert und ausgrenzt – ein uraltes Herrschaftsmittel.

Positiv gewendet: Einem Menschen vermeidbare Scham ersparen (und in seiner Würde zu unterstützen) bedeutet, ihm Zugehörigkeit zu vermitteln.

4. Scham infolge von Verletzung der eigenen Werte

Schamgefühle bleiben zurück, wenn ein Mensch seinen eigenen Werten nicht gerecht wurde und sich vor sich selbst schämt („Gewissens-Scham“). Hierbei geht es nicht um die Erwartungen und Normen der Anderen, sondern um die eigenen Werte.

Diese Scham bleibt zurück, wenn das Grundbedürfnis nach Integrität verletzt wurde. Dies ist die Scham der Täter; sie bleibt zurück, wenn ein Mensch schuldig geworden ist, auch sich selbst gegenüber. Dies ist auch die Scham der Zeugen von Unrecht, z.B. wenn ein Kollege bloßgestellt wird.

Kurz: Man kann Menschen mit Scham erfüllen, indem man sie zu Zeugen von Unrecht macht oder sie zwingt, gegen ihr eigenes Gewissen zu handeln – ein uraltes Herrschaftsmittel.

Positiv gewendet: Einem Menschen vermeidbare Scham ersparen (und ihn in seiner Würde zu unterstützen) bedeutet, ihn nicht in Gewissenskonflikte zu zwingen.

Zusammengefasst: Scham ist wie Seismograph, der sensibel reagiert, wenn das menschliche Grundbedürfnis nach Anerkennung, Schutz, Zugehörigkeit oder Integrität verletzt wurde. Mit anderen Worten, wenn die Würde eines Menschen verletzt wurde, aktiv (durch andere) oder passiv (durch sich selbst).

Dieser Seismograph reagiert auch, wenn man Zeuge ist, wie die Würde anderer Menschen verletzt wurde oder wenn dieser sich selbst entwürdigt („fremdschämen“).

Die vier Themen der Scham sind wie ein Mobile, das jeder Mensch in jeder Situation neu ausbalancieren muss.

Die Würde eines Menschen zu achten, bedeutet damit – aus Sicht der Scham-Psychologie – ihm oder ihr überflüssige, vermeidbare Scham ersparen. Das heißt, einen „Raum“ zur Verfügung zu stellen, in dem er oder sie Anerkennung, Schutz, Zugehörigkeit und Integrität erfährt.

Dr. Stephan Marks

Freiburger Institut für Menschenrechtspädagogik
Marienstr. 10, 79098 Freiburg
Tel. 0761 – 29281824
E-Mail: Dr.Stephan.Marks@gmx.de
Webseite: www.menschenwuerde-scham.de

Buchveröffentlichungen zuletzt:

- Die Würde des Menschen oder Der blinde Fleck in unserer Gesellschaft. Gütersloher Verlagshaus (2010).
- Warum folgten sie Hitler? Die Psychologie des Nationalsozialismus. Patmos (2. Aufl. 2011).
- Die Kunst nicht abzustumpfen. Hoffnung in Zeiten der Katastrophen. Gütersloher Verlagshaus 2012
- Scham - die tabuisierte Emotion. Patmos (4. Aufl. 2013).

Literaturempfehlungen:

Baer, Udo & Frick-Baer, Gabriele (2008). Vom Schämen und Beschämtwerden. Beltz.
ders. (2009). Würde und Eigensinn. Beltz.
Cyrulnik, Boris (2011). Scham. Im Bann des Schweigens - Wenn Scham die Seele vergiftet. Präsenz.
Hilgers, Micha (1997). Scham. Gesichter eines Affekts. Vandenhoeck & Ruprecht.
Lewis, Michael (1993). Scham. Annäherung an ein Tabu. Kabel.
Marks, Stephan (2010). Die Würde des Menschen oder Der blinde Fleck in unserer Gesellschaft. Gütersloher Verlagshaus.
ders. (2011) Warum folgten sie Hitler? Die Psychologie des Nationalsozialismus. Patmos (2. Aufl.).
ders. (2011). Scham - die tabuisierte Emotion. Patmos (3. Aufl.).
Mettler-v. Meibom, Barbara (2006). Wertschätzung. Kösel.
Nathanson, Donald (1987). A timetable for shame. In: ders. (Hg.). The many faces of shame. Guilford, S. 1-63.
Riedel, Ingrid (1991). Hans mein Igel. Wie ein abgelehntes Kind sein Glück findet. Kreuz.
Rushdie, Salman (1990). Scham und Schande. Piper.
Schore, Allan (1998). Early Shame Experiences and Infant Brain Development. In: Paul Gilbert & Bernice Andrews (Hg.): Shame. Interpersonal Behavior, Psychopathy, and Culture. New York, S. 57-77.
Schüttauf, Konrad; Specht, Ernst & Wachenhausen, Gabriela (2002). Das Drama der Scham. Vandenhoeck & Ruprecht.
Wurmser, Leon (1997). Die Maske der Scham. Zur Psychoanalyse von Schamaffekten und Schamkonflikten. Springer (3. Aufl.).